

Strindbergs Werk.)

Von Hans Franck, Hamburg.

(Nachdruck verb.)

Ich mußte wie Jeremias auf-  
reiben, niederbrechen, vernichten,  
verbereiben.“ August Strindberg.

Wegen Ende des ersten Bandes seiner Lebensgeschichte erzählt Strindberg von der ungeheuren Wirkung, die Georg Brandes' „Kritiken und Porträts“ auf ihn, den halbverwundeten Dichter, hatten. Er sagt das Neue, das ihm dadurch aufging, mit folgenden Worten zusammen: „In der schwierigsten Frage, ob der Inhalt oder die Form vorzuziehen sei, ging Brandes bestimmt zum Inhalt über. Damit ein Kunstwerk ein Zeitdokument werden soll, muß es in intimerem Verhältnis zur Zeit stehen und wirklich etwas enthalten. Diese Auffassung fand ihren Ausdruck in der seitdem berühmten gemauerten Formel: „Probleme unter Takt“. Hier war nun einem Weltkrieger der erste Schritt getan, um die Literatur aus der bedrückenden Schale derer im Dienst der Kunst zu befreien. Der Dichter brauchte nicht länger der für sein Zeitalter gleichgültige Gaultier zu sein. Er konnte die Träume verwirklichen und in die Wirklichkeit seiner Zeit hinaufsteigen. Damit war die Bahn für die Uebergangsform eröffnet, die jetzt (1886) Realismus und Naturalismus heißt und die wohl in Selbstbiographie enden wird.“ In dieser programmatischen Aeußerung finden wir alles angedeutet, was für Strindbergs Werk charakteristisch ist: die Ueberwertung des Inhalts zugunsten der Form und daraus resultierend die unkinstlerische, oft: die antikunstlerische Tendenz, den engen Zusammenhang mit den jenseitigen Zeitbeiden, den durch die futurische Lebenshaltung des Dichters verdeckten, aber nicht unmerklich gemachten naturwissenschaftlichen Ursprung und — last not least — das außerordentliche Verbundenheit mit dem eigenen Leben.

Im offensichtlichsten liegen diese Elemente der Strindbergschen Kunst natürlich bei der siebenbändigen Lebensgeschichte. Daß diese gewaltige Selbstbiografie für den Dichter, wollte er nicht zerbrechen, nötig war, unterliegt keinem Zweifel. Wohl aber, ob sie so, wie sie vorliegt, am unferntlichsten nötig war. Mit anderen Worten: ob Strindberg, ganz Diener des Inhalts, in so fester Weise, wie er es tat, auf die Formung verzichten durfte. Das Johannannische und die Anwendung der dritten Person können wahrhaftig nicht als Distanzierung dem Leben gegenüber gelten; ganz abgesehen davon, daß Strindberg später der künstlichen Form mißtraute und, aus Sorglosigkeit oder größerer Ehrlichkeit heraus, den allzu durchsichtigen Schein aufgab. Daß die Erinnerung der Dinge fast, auch wo der Erzähler nur die Wahrheit zu geben vermeint (Strindberg selber hat in späteren Bänden Reihers als Fälschung, als vom mangelnden Unaufrichtigkeit diktiert, gezeichnet), ist nicht als ein Mangel, sondern als ein Vorzug in Anrechnung zu legen. So wie Strindberg erzählte, war das Leben, und hinwiederum, so war es nicht; nicht so groß, so stark, so strömend. Er erzählte von sich, und hinwiederum, er erzählte nicht von sich, sondern von seinem Seelenbruder; er malt sich, und hinwiederum, er malt nicht sich, sondern das Bild, das er von seiner Vergangenheit in sich trägt. Es ist gut, daß jedem Ja ein Nein folgt. Denn es ist nicht der Fall, daß die Abdrücke von dem Leben des Alltags, die Verdichtung des Erlebten, das Zusammenleben bei der Rückschau, das Verbinden durch das Gefühl, mit einem Wort: daß die Formung des Erlebten die Wahrheit vermindert. Im Gegenteil: sie vermehrt sie. Sie deutet das Zufällige, das Persönliche um. Sie verstreut die Einzelereignisse in die Region des Typischen-Beobachteten. Sie macht das Erlebte zu einem Symbol, das nicht nur dem einen, von der Erinnerung Ueberwältigten, sondern aus alle, die wir uns im Bilde wiedererkennen, etwas ansetzt. Wenn die große Wirkung bei Strindbergs Lebensdarstellung des Äußeren ausbleibt, so liegt es auf Mangel in dieser Richtung zu legen. Der vom Leben bis zum Zerplatzen angefüllte hat, dem bloßen Bekennniszwang unterliegend, es oft an künstlerisch geschlossener Darstellung fehlen lassen. Zwecklose Umwechungen, trodene Betrachtungen, moralisierende Reflektionen stören die Wirkung empfindlich. Nicht daß Strindberg zu stark, sondern daß er oft zu wenig persönlich ist; nicht daß sich keine sprachenstrebende Temperamentsausbrüche finden, sondern daß unpersonliche Referate sich breit machen; furcht, nicht daß Strindberg zu sehr, sondern daß er nicht genug Strindberg ist, hebt die Wirkung dieser Lebensgeschichte streckenweise auf.

Auch die Romane und Novellen weisen die eingangs angedeuteten Charakteristika der Strindbergschen Kunst — wenn auch nicht in so fester Ausprägung wie die Lebensdarstellung — auf. Da es nicht angeht, die fünf großen Romane und die sechs Novellenbände der Reihe nach zu analysieren, wähle ich zwei zu eingehender Betrachtung, das Jugendwerk „Das rote Zimmer“ und den 11 Jahre später erschienenen Roman „Am offenen Meer“.

„Das rote Zimmer“ ist ein von Wahrheitsfanatismus getragenes Abbild der schwedischen bauptstädtischen Gesellschaft. Der Außenstehende, der aus den Kreisen der Gesellschaft herausageliebt, hält dem sich im Glanze des Wohlhabens Sonnennden den Spiegel vor. Es ist kein eckförmiges Bild, das er zeigt. Verworfenheit, Dummheit, Prahlerei, Gewissenlosigkeit, Lug, Betrug, Geschwätz machen unter irgend welchem schillernden Deckmantel an allen Ecken und Enden. Der Verheiratete tritt als Vorkämpfer auf. Mit Unabwergbarkeit, mit grandioser Leidenschaftlichkeit reißt er den nach außen hin Gefühlsstüchtigen die Maske ab. Man spürt den daß, man steht die dämonische Freude, die ihm das auf Haut und Knochen Unterfressen macht; man föhrt das

gellende Lachen des Desillusionierten. Nicht eine Augenblidschilderung wird hier gegeben, sondern eine Darstellung, die mutatis mutandis — auf alle Zeiten und alle Völker paßt, in dem die Oberflächlichkeit sich in dem Reichtums und der Macht gefestigt hat und sich durch ihr Leben zu geschnittenen äußerlich geordneten Gesellen gegen die großen Wahrheitsfanatiker, gegen die reinen Toren schigt, denen Empfinden und Tun eins ist. Kein Wunder, daß die jungen Außenstehender dem eifersüchtigen Fanatiker (denn nicht um der Luft des Mißbilligens willen, sondern aus dem unheimlichen Wunsch eines zukunftsläufigen Idealismus werden solche gesellschaftskritische Werke geschrieben) begeistert jubelten. Kein Wunder, daß die Angegriffenen aufstiegen und in dem Jüngling mit der Gebärde des zürnenden Propheten einen Tempelschänder sahen, den es um jeden Preis unerschütterlich zu machen galt. Und doch hatte Strindberg keineswegs, wie für kleine Geister nahe gelegen hätte, einen billigen Tendenzroman geschrieben, der alles Licht auf die eine, allen Schatten auf die andere Seite versetzte. Er besaß vielmehr Größe genug, die Gefahren des Außenstehens zu erkennen und mit der gleichen Innerlichkeit darzustellen, mit der er das feindliche Lager schändete. Nur nichts ist er weiter entfernt als von einem Böshöflichen der Bohème. Auch hier ist er der mittelbolsche Schilderer. Auch hier lautet der Spruch über die vielen vernehmlich: „Das rote Zimmer“ ist eben eine gewaltige, eruptive Selbstbiografie. Es ist das wahnsinnswilde Aufgehren eines, der an der Gesellschaftslüge zugrunde gegangen wäre, wenn er das Erlebte nicht in einem Bilde aus sich herausgestellt hätte. Es ist ein Gerichtshof, ein Stühlergein, ein Entlassen und damit ein Keiner- und Keinerwerden, ein Zurückgang zu einem höheren Leben.

„Am offenen Meer“ ist die erkühnteste Darstellung des naturbedingten Unterlebens eines Höflichkeitleren unter der Brutalität der empfindungslosen niedrigen Masse. Mit unabwergbarem Wahrheitsmut zeigt Strindberg, wie die Selbstbiografie zu einer Selbsterziehung über, wie das Höherentwirden das dem Zielabkommen in ein Untergehen umschlagen muß. Der Selbsterziehungssproß, durch den das höchste Persönlichkeitssein allein zu unterhalten ist, vernichtet die unumgängliche notwendige gemeine Lebensfähigkeit und mit ihr die Erziehung. Der Emporgeratene muß abtreten zugunsten der von unten Aufsteigenden, deren Ende wie das seine sein wird: Untergehen im Zielfinden. So ist dieser Roman ein der künstlerisch vollkommenster Bilder Strindbergs, die ergreifende Tragödie des Individualismus, die uns die ganze Furchtbarkeit des oft vergötterten Egoistenlebens erleben läßt. Es ist die einzige zureichende Gestaltung des Uebermenschen. Nicht ein Idealbild, wie es Mehlisches Selbstverliebtheit träumte, nicht die Dinge verschönernden Phantasieereien, sondern die bitterste Wirklichkeit gibt Strindberg. Was überreizte Jünglinge, die mit allen großen Worten ihre innere Willkürhaftigkeit nicht verdecken können, als einen unfaulen Zustand und der Welt ausmalen, wird von einem, der das Uebermenschen an sich erlitten hat, in seiner ganzen Furchtbarkeit dargestellt. Denn Dr. Borg ist niemand anders als Strindberg, wie Arvid Kall in roten Zimmer Strindberg, wie jede tragende Gestalt der bedeutendsten Dichtungen Strindbergs niemand anders als August Strindberg ist. In ihm teilte der Dichter sein höchstes Persönlichkeitsideal und mit diesem Ideal zugleich seine Selbstauswindung dar. Das ist das Unverhör, daß alle Liebe, alles Wünscheln, alles Jorden Strindberg die Freiheit gelassen hat, sich außerhalb seiner Gestalt zu stellen und ihre Zweigeltigkeit herauszumeistern. Daß er mit dämonischer Unerbittlichkeit den Zwang der Entwicklung zeigt, der die Selbstbiografie auf einem Punkte naturnotwendig zur Selbstbiografie werden der das gesunde Höherverlangen erst zu spät das Ueberstrecken der naturbedingten Grenzlinie geworden läßt, das der reinsten Trieb unrein, das Gelübde frant, das die Lust des Niedrigen, das das unheimliche, beständige, zu-frieder-Mollen zu einem sich Verlieren macht, das mitten im Sichtgottlichen den Kauf in seinen fürchterlichsten Bruder den Mieserwächter Mann wandelt, nur Wirklichkeit ist in dem Buche dargestellt. Was wir leben, könnte nämlich neben uns geschehen, geschieht täglich uns zur Seite. Aber dies Wirkliche ist in einer Weise geteilt, mit eigener Lebens-Lebensfähigkeit angefüllt, daß es aus der Region des Realismus, in der es wurzelt, aufragt in die des Mystizismus.

Die etwa 50 Dramen, welche Strindberg geschaffen hat, wurzeln einesteils im Naturalismus, anderenteils in Schafspeare. Diese bezeichnen mit dem Meister Dof des Juwanjährtigen und suchten sich zu dem wundervollen tragenden Bau der schwedischen Historien aus. Reiz erreichten ihre frafeste und daher bekannteste Ausprägung in „Kräutler Tulle“, ihren Höhepunkt mit dem „Vater“, „Den Kameraden“ und dem niefehlenden Einakter „Gäster“. Später, im „Totentanz“, in den Jahresfeierlichkeiten, der Kammerpielen, die trotz des äußerlich gewöhnlichen naturlichen Prinzips das Erleben in einer Weise gefeiert, das Frische mit einer lebensfähigsten Ausdrucksfähigkeit betont, daß auch hier — wie beim offenen Meer — der Uebergang zum Mystizismus (nicht zu dem weicherlichen Gefühlspielerei, sondern dem graufühler Darstellung des entsetzten, letzten Endes nicht im Menschen, sondern außer ihm wurzelnden Willens) vollzogen ist.

Strindberg selber formuliert die Aufgabe, die er sich mit seinen historischen Dramen gestellt hat, mit folgenden Worten: „Menschen mit großen und kleinen Jinen zu zeichnen; das rechte Wort nicht zu scheuen; das historische nur Hintergrund sein zu lassen und historische Zeiträume nach den Forderungen des jetzigen Theaters zu verkürzen, um die undramatische Form der Chronik oder der Erzählung zu vermeiden.“ Es ist wahrlich kein geringes Maß, wenn wir nach der Betrachtung dieser großen, mit unübersehbarer Einzelhöhenheiten angefüllten Dramenreihe sagen, daß sich der Schilfer des großen Meisters Schafspeare würdig erweisen, daß es ihn nach dem nötigen Unterfauchen wieder emporgeloben, daß es ihm nach dem taufe ihm das Haar tief verjüngt hat. Freilich, wer könnte die harte Abhängigkeit von Schafspeare leugnen? Wäre der junge Erich ohne Prinz Heinz, König Gustav ohne König

Johann auch nur zu denken? Wer könnte verkennen, daß die Historie Strindberg oft gequält, daß er viele unformierten Stoffe übernommen hat, daß seine Arbeit auf langer Strecken eine Dialogisierung, nicht eine Formung ist, daß er das vom Leben Angelegte nicht zu lösen, innere, durch das Motivische gegebene Umwandlungen nicht durch zwingende Motivierungen neu zu erschaffen vermochte, mit einem Wort, wer könnte verkennen, daß Strindberg diefakt nicht über die dramatisierte Historie bis zu vollendeter Künstlerischer Form vorgebrungen hat. Aber welche unvorstelllichen, nur dem einen Schafspeare gleichzuhöhen Schönheiten ergeben sich bei Gustav Vasa, Erich IV., Gustav Adolf und Engelbrecht... Bis zu welcher glänzenden tragischen Mittreihe vermochte Strindberg das Leben der Königin Christine zu verdichten: Die Abenteuerin, die sich als Mannweib gibt, nur um desto ungehinderter mit den Männern spielen zu können; die das einzige Mal, wo sie als Weib liebt und bereit ist, ihre Krone hinzugeben, um lieben zu können, gewahren muß, daß sie nicht als Weib, sondern um ihres Königiums willen begehrt wurde und sich so in ihrer eigenen Schlinge fängt. Welche Kühnheit und Offenheit in der Demoskration des Heidenkums Karls XII. Welches Volk hat nach Schafspeare einen Mann gefunden, der mit der gleichen Größe, hinter dem jantastischen Aufgehren des Antifaktischen das tief christliche Verlangen, den Willen zu bessern, zu sehen. Oder kann es etwas Ehrfurchterredendes, nicht unmittelbar, aber doch in seiner letzten Wirkung Reinergebendes geben, als dem graufühleren Gräuelen Jutes unbenagen in die Augen zu bilden? Man nehme diese kleinere Schwester der Königin Christine, die nichts weiter zu tun hat als zu lieben, nur als das, was sie ist: als eine Gezeichnete, als einen ungemöhnlichen Fall, eine der ethischen Wirkung zuliebe ins frafelle gesteigerte Ausnahme, die nichts Geringeres will, als durch die naturbedingte Selbstbiografie der tragenden Gestalt die große Regel zu befechtigen. Man veruche Distanz zu gewinnen, und plötzlich wird das negative Vorzeichen sich in das positive umkehren, um desentwillen das Weichen geschrieben ist. Oder glaubt man, daß der Totentanz, diese grauenvolle Darstellung des Bösen als Prinzip, diese Schilderung eines gewöhnlichen Tod und Lebens Schwebenden, der alles ausläßt, was an Bitternis und Beseit, nur zum Teil selbst vermindert, sich in ihm aufgeschloß hat, diese unerföliche Kontrastierung einer untergehenden Welt mit einer aufgehenden neuen, in der alle Bedingungen zu demselben erstreckten Ende gleichgelegt sind, nur um dieser jähst purbareren negativen Wirkung geschrieben ist? Das höchste die Menschenmacht verkennen, in der mit der Steigerung des Lebens der Wille wächst, es aufzugeben, hieße die ethische Tendenz übersehen, die selbst den graufühleren Lebensschilderungen Strindbergs innewohnt. Selbst ist ihnen? Nein, gerade ihnen. Und nun gar erst Stille wie das Passionspiel „Obern“ mit seiner tiefen Selbsterlösungsanschauung. Wer kann vor ihm und anderen die Abwärtigkeit der betraktlichen Tendenz des Strindbergschen Schaffens aufrecht erhalten?

Das Intellektuelle Strindbergs, des Wissenschaftlers, gibt der Siftaris und der Natur. Denn auch, wo er wie im Klausurphilosophen gibt, in die Natur mit verschwindenden Ausnahmen der Krüpfung und jumeist auch der Gegenwart. Auch hier ist Strindberg trotz des widerstrebenden Scheines in erster Linie Dichter. Wie Goethe der Physiker, Goethe der Mineralog und Botaniker, trotz einzelner, der Wissenschaft zugute kommende Leistungen, Dichter war und blieb. Der Dichter kann nicht wie der Forscher den Bild aufs Einzelne, aufs Belondere einstellen; ihn interessiert stets das Allgemeine, das Ganze, der große Ring. Solange und so gewissenhaft er auch die Art des Forschers kopiert, das Gefühl der Zusammenhänge nachzudenken und uns schauen, statt wissen zu lassen, ist nicht abgelenkt; es lebt unter der bergenden Decke, es wird durch die vorübergehende Ausschaltung nicht vermindert, sondern gefährt.

So hat Strindberg seine geschichtlichen Studien, so sehr er sich anfangs an das Einzelne hielt, doch nur gemacht, um die großen Zusammenhänge geben, aber nicht bezeugen zu können. Die geschichtspolitische Bindung ist es (ohne daß damit der wertvoll gerundeten Einzelausprägung der gewaltigen der Geschichte zu nahe getreten werden soll), das Einzige, das Strindbergsche an seinen historischen Miniaturen ausmacht. In padenden, mit Ueberlegenheit gemachten Bildern lesen wir die Menschengeschichte vom Geopientum bis zur französischen Revolution an unserem zeitigen Auge vorüberziehen. Er ist tiefster Erzgrüner, ein Demutvoller, ein Gläubiger deutet uns das chaotische Geschehen. Mit ihm stehen wir am Ende überwältigt, willenlose Wesen in der Hand eines Uebermächtigen und doch von der großen Zweckmäßigkeit des Geschehens Erhabene. Armfelige, abhängige Wesen, und hinwiederum: Menschen, durch die an denen der Einzele liegen ungewollten Willen Erziehung werden läßt. Diesem tiefen Gehalte des Ganzen gegenüber müssen alle Einwendungen gegen die Mächtigkeit des einzelnen, alle abspredenden ästhetischen Urteile verflammen.

In noch tieferem Sinne für Strindbergs Art bezeichnend sind die naturwissenschaftlichen Schriften, die Ergrüpfung des einzelnen in „Solva Soloman“ und die große mystische Deutung in den „Blaubüchern“. Auch hier mag das spätere, das alle Vorzüge und alle Schwächen in gesteigertem Maße aufweisende Wert anstatt des rein ästhetisch gesehenen, volleren betrachtet werden.

\*) Die Werke August Strindbergs erscheinen in den Verlage Georg Müller, München, in einer auf vierzig Bände berechneten, monumentalen Ausgabe.

Neue Kleider sind ausgestellt!! **Leopold's**  
Aparte-Sachen für jeden Zweck, sehr billig!!



„Was das Adonversteht, demort führt uns in jene mächtigste Spüre hinein, der die Klarbühler angehören. Ewedenbergs, des Leiters und Leiters Name, steht auf dem Widmungsbillett. Und ausdrücklich wird betont, daß das Buch pflanzen und aufbauen will. Was enthält es? Eine Unmenge von philosophischen Betrachtungen, ein Chaos an Kenntnissen, Deutungen und Erklärungen, ein Lehnaudobu an zweifelhaften Entdeckungen, Rätseln, Fragen, Erklärungen und Ideen. „Ni das Staunen über die verblüffende Weisheit wisserer geschwunden, das Verwirrtwerden durch die Reichheit überwinden, so wird man bald gemahnen, wie alles nur einem verechnungswürdigen Empuls unterworfen ist: Die Ahnung des Empuls, das Gefühl des Unendlichen in uns zu wachen oder zu kranken. Unter diesem Gesichtspunkte sind die Blaubücher eine befriedende Tat. Ein harter Wisser zieht gegen die überheblichen Wissenschaftler, die Neumannweisen vom Fädelnupt, die verblendeten Alteserklärer zu Felde und zeigt ihnen ihre ganze Zämmlichkeit, wirkt ihnen Fragenbündel hin, die aufzulösen sie ewig unterlassen müssen, legt die Finger auf ihre Blöße. Aber wie immer bei Strindberg: dem harten ungelunden Impuls wird mit einer Schrankenlosigkeit nachgegeben, die natürliche Anregung durch das lebendige Temperament in einer Weise überleitet, daß die Gedankenschnelligkeit sich des öfteren überschlägt und zur Räuberlichkeit, zur Härte wird. Strindberg übersteuert die Späure, worin er zu Hause ist. Er will die Angegriffenen in ihrem ureigenen Gebiete, mit ihnen, nicht mit seinen Waffen schlagen, und da ihm diese naturgemäß nicht voll zu Willen sind, schlägt er fest, gibt er sich Blößen, vergriff er sich in den Mitteln und schadet durch die Ausführung seiner guten großen Sache. Ein Leichtes, ihn lächerlich zu machen in seinen Gegenbeweisen, seinen Entdeckungen, seinen Theorien, seinen Kenntnissen und so darüber hinwegzutäuschen, daß das Grundgefühl, das ihn in den Streit hineintrieb, vornehmlich ist, das aus ihm heraus, wenn auch nicht durch den willkürlichen Voraussetzungen, sondern durch die Schar der Beweise für Schritt nachschreitenden den Sieg ersehen wird. So wie die Blaubücher uns vorliegen, müssen sich in ihnen Geist und Banalität, höchste Ahnungen und Masphemien, Heister Sinn und fradenhaft aufgeblicher Anfrim, bewogende Mähit und Heisträuge Albernheiten, lebensschaffliches, tiefreligiöses Weltgefühl und peinige Selbstergründung, Und doch, lo entzweid, lo quälend der gefällige Ton ist, der den Gegnern gegenüber angehängen wird: in der Milderinnerung schwinden alle Gefühlshemmnisse, und nichts bleibt als die Ehrfurcht vor dem leidenschaftlichen Geiste, der wie wenige das Wachen der Unendlichkeit an sich gespürt hat, an jenen Geist, der sprechen konnte. Ein Prophet müßte geboren werden, der den Weltischen den einfachen Sinn des Lebens in wenig Worten sagt.“

„Ein Prophet müßte geboren werden“ — Da ist es wieder, das Wort, und will sich nicht mehr verschweigen lassen. Nun, so sei es selbstehalten, so sei es ausgeprochen: Strindberg war im tiefsten Sinne kein Dichter. Er war es nur lo weit, wie alle Propheten Dichter sind. Er warste in der Zeit. Er hing an der Zeit. Aber wenn er von ihr sprach, geschah es nicht, um sie darzustellen. Nicht, um das Schöne, Große, Freimachende, Erhebende im Wilde festzuhalten. D, er wollte gerne heiter und schön schreiben! Er selber hat es einmal mit schillernder Parität gehalten. Im Fortzufahren: „Ich will es, aber ich kann ja nicht, ich darf nicht.“ Es ist eine schredliche Weisheit, wahr zu sein. Ihr macht sie mit schredlich. Ihr, von denen ich spreche. Ihr, zu denen meine Worte gehen. Denn ihr — ihr macht das Leben durch euer Tun lo unbeschreiblich häßlich. Ihr leht es nicht? Das ist es ja! Das zwingt mich, euch die Augen zu öffnen, zwingt mich, das Häßliche zu zeigen, wo ich nicht sein möchte.“ Nein, Strindberg konnte nicht zweifels Schönes schaffen. Er reagierte nicht ausschließlich mit dem Gefühl, also vollkünstlerlich; er reagierte als Wissenschaftler, als Ethiker. Es ging ihm gar nicht um Kunst. Auch wenn er sich der Maske des Künstlers bediente, kommt bald die Stunde, wo er, demaschiert, als eifernder Ideolog vor uns steht. Wer genau sieht, gewahrt den verpönten Ethiker von Anfang an. Gewahrt, daß Strindberg uns nicht eine Embolierung seines Gefühls von den Dingen gab, daß er mit seinen Worten ergreift, daß er wirken, bessern, daß er die Welt umformen wollte. Ein Wegereiter kommender Zeit war Strindberg, ein Prediger, ein Prophet, einer, der Ruhe predigte und mit leuchtenden Worten Bilder des Zukünftigen malte; aber nicht eigentlich ein Dichter, oder vorstättiger (da in diesem Zukunftsmaimen der Propheten ein harter diderischer Einschlag ist), nicht eigentlich ein Künstler. Hier fällt vor allem der Gegenlag zu Goethe, mit dem man Strindberg in seinem faustischen Drange, in seiner genialhaften Univerfialität gerne verglichen hat, ins Auge. Goethe ist Künstler, Nichts-als-Künstler. In sein Wert auch wie das Strindbergs eine einzige große Konfession, so ist es doch nicht ein bloßes Lebensaufgehen, vielmehr ein höchstes Lebensbegnügen: ein Stoffverkligen durch die Form, die wir wohl oft uns sunube, viel öfter zur Hemmung) in ihre Lebensbestandteile wieder aufleben können, die aber das Gelechte nicht in schamloser Nacktheit vor uns hinstellt. Strindberg ist mit dem Vor-uns-Hinleiten zufrieden, nicht, weil er nicht mehr geben könnte, sondern weil kein Interesse anders gerichtet ist, weil er nicht mehr geben will. Goethe ist Bildner, ist ein vom Leben Ueberlegener; Strindberg ist Prediger, ist ein vom Leben Abhängiger. Goethe reagiert auf das Leben mit seinem Gefühl, seine Werte finde die Kristallfäherungen seiner für ihn und uns (denn wir alle sind in einem Teil unseres Wesens ohne ihn nicht denkbar) nötigen Gefühlsbetreibungen; Strindberg reagiert mit dem Willen; auch wo er aufbaut und pflanzt, geschieht es nicht durch vollendete Störungen, in denen der Stoff in einer Einigkeitwert in sich tragenden Form übermanden ist; vielmehr wird der Stoff zum Fremden, der mit seiner Wirkung in uns als Eigenwert vergeht. Nicht höchste Glücksstunden vermag Strindbergs Wert uns zu geben, sondern Erfrühtungen, die als Impulse für unsere weitere Entwicklung wirksam werden. So ist Strindberg in viel höherem Maße eine Koufjeau- als eine Goethe-Natur, freilich ein Koufjeau mit Goetheher Gefühlsweise und ungleich größerem schöpferischen Vermögen, als sie der Verfasser der neuen Heloie bewiesen hat.

„ihm gar nicht um Kunst. Auch wenn er sich der Maske des Künstlers bediente, kommt bald die Stunde, wo er, demaschiert, als eifernder Ideolog vor uns steht. Wer genau sieht, gewahrt den verpönten Ethiker von Anfang an. Gewahrt, daß Strindberg uns nicht eine Embolierung seines Gefühls von den Dingen gab, daß er mit seinen Worten ergreift, daß er wirken, bessern, daß er die Welt umformen wollte. Ein Wegereiter kommender Zeit war Strindberg, ein Prediger, ein Prophet, einer, der Ruhe predigte und mit leuchtenden Worten Bilder des Zukünftigen malte; aber nicht eigentlich ein Dichter, oder vorstättiger (da in diesem Zukunftsmaimen der Propheten ein harter diderischer Einschlag ist), nicht eigentlich ein Künstler. Hier fällt vor allem der Gegenlag zu Goethe, mit dem man Strindberg in seinem faustischen Drange, in seiner genialhaften Univerfialität gerne verglichen hat, ins Auge. Goethe ist Künstler, Nichts-als-Künstler. In sein Wert auch wie das Strindbergs eine einzige große Konfession, so ist es doch nicht ein bloßes Lebensaufgehen, vielmehr ein höchstes Lebensbegnügen: ein Stoffverkligen durch die Form, die wir wohl oft uns sunube, viel öfter zur Hemmung) in ihre Lebensbestandteile wieder aufleben können, die aber das Gelechte nicht in schamloser Nacktheit vor uns hinstellt. Strindberg ist mit dem Vor-uns-Hinleiten zufrieden, nicht, weil er nicht mehr geben könnte, sondern weil kein Interesse anders gerichtet ist, weil er nicht mehr geben will. Goethe ist Bildner, ist ein vom Leben Ueberlegener; Strindberg ist Prediger, ist ein vom Leben Abhängiger. Goethe reagiert auf das Leben mit seinem Gefühl, seine Werte finde die Kristallfäherungen seiner für ihn und uns (denn wir alle sind in einem Teil unseres Wesens ohne ihn nicht denkbar) nötigen Gefühlsbetreibungen; Strindberg reagiert mit dem Willen; auch wo er aufbaut und pflanzt, geschieht es nicht durch vollendete Störungen, in denen der Stoff in einer Einigkeitwert in sich tragenden Form übermanden ist; vielmehr wird der Stoff zum Fremden, der mit seiner Wirkung in uns als Eigenwert vergeht. Nicht höchste Glücksstunden vermag Strindbergs Wert uns zu geben, sondern Erfrühtungen, die als Impulse für unsere weitere Entwicklung wirksam werden. So ist Strindberg in viel höherem Maße eine Koufjeau- als eine Goethe-Natur, freilich ein Koufjeau mit Goetheher Gefühlsweise und ungleich größerem schöpferischen Vermögen, als sie der Verfasser der neuen Heloie bewiesen hat.“

### Gerichtsverhandlungen.

#### Strassammer.

Halle, 14. Mai.

#### Einbruch in das „Neue Theater“.

Die heiligen Arbeiter Otto Schmidt und Max Loif und der Gehirrführer Fritz Sängler entwendeten in der Nacht zum 26. Februar aus einer Giecherei in der Merseburgerstraße durch Einbruchdiebstahl etwa 6 Zentner Kohleisen. Ihr Versuch, das Eisen zu Gelde zu machen, mißlang jedoch. In der Nacht zum 1. März gingen sie daher auf leichter verurteilte Beute aus. Sie fliegen im „Neuen Theater“ ein und schleppten aus der Garderobe eine größere Anzahl Kleidungsstücke, die vier Schauspielern gehörten, fort. Diese Sachen wurden sie dann bei Trödelern los. Die drei stiegen erst im Alter von 20 bis 21 Jahren. Schmidt und Sängler sind aber schon mehrmals wegen Diebstahls verurteilt. Wegen der neuen Diebereien wurden diese beiden zu je anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Loif erhielt sechs Monate Gefängnis.

#### Gefühlsloses Vertrauen.

Ein hiesiger Installateur nahm im April 1911 den schon erheblich vorbestraften 37jährigen Handlungsgehilfen Oswald

Peiffer als Kontoristen an. Seine Vorlieben kannte er nicht. Bis genoch bis zum Januar d. J. das Vertrauen seines Chefs, der ihm auch gelegentlich die Kassenerhaltung übergab. Leider verfiel Peiffer wieder in seine früheren Neigungen und machte sich im Laufe der Zeit einer ganzen Reihe von Unerschlagungen schuldig. Zu deren Verhütung war erlaubt er sich Fälschungen. So besaß Peiffer sogar in einem erlaubten Schriftstück im angeführten Namen des Chefs einen diebstorfer Rechtsanwalt, einen Prozeß gegen einen Kunden zu führen. Ingesamt unterfug er als Mark.

Wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung wurde er zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

#### Ein diebischer Heizer.

Der Arbeiter Friedrich Pulies erhielt im Oktober v. J. in einem hiesigen Geschäftshaus die Stellung eines Heizers. Er hat bereits ein Jahr Gefängnis wegen Diebstahls verbüßt. Auch auf seinem Heizerposten konnte er seinen diebischen Gelüsten nicht widerstehen, sondern stahl wie ein Raube. Der Strafkammervorsitzende bezeichnte die Menge der von B. entwendeten Gegenstände als ungeheuerlich. Einen Teil des Gestohlenen stellte B. in der Galtwirtschaft der Frau Anna Klauer und bei dem Hausdiener Karl Wegel unter. Wegel war bei der heilichsten Firma kurze Zeit als Rader tätig; durch ihn will B. erst zu den Diebstählen angeregt sein. Die Firma wurde schließlich durch einen anonymen Brief auf die Diebereien aufmerksam gemacht. Die von der Kriminalpolizei vorgenommenen Hausdurchsuchungen förderten für etwa 300 Mark Warenutage. Da noch mehr gestohlen ist, läßt sich noch nicht feststellen. Von Frau Klauer will B. öfter gebeten worden sein, er möge ihr doch dies und jenes für die Wirtschaft mitbringen.

Die Strafkammer erkannte gegen B. wegen fortgesetzten Diebstahls auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, gegen Frau Klauer und Wegel wegen Heherei auf sechs bezw. vier Monate Gefängnis.

#### Auf Einbrecherjaden.

Am 10. Februar wurden einem Hegelebesitzer in Planena durch Einbruchdiebstahl ein Jagdgewehr nebst Jagdgeräten, ein Feldjag, Wäsche, Wein und andere Gegenstände entwendet. Die Diebe waren vier Arbeiter. Hermann Wagner aus Hoheneichen, Hermann und Wilhelm Gröber und Otto Schröder aus Beesen. Kurz darauf planten dieselben vier einen Einbruch auf dem Gute in Beesen. Sie gaben aber diesen Plan auf und wandten sich nach Wörmlich, wo sie den Stall eines Gutsbesitzers erbrachen und aus ihm ein Lamm stahlen. Sie stachen es sofort nach der Tat ab und teilten das Fleisch untereinander. Mit dem gestohlenen Jagdgewehr verübte dann Hermann Wagner in der Nacht zum 23. Februar auf den Förster Lehmann in Neustirben den bestannten Mordversuch, wegen dessen er kürzlich vom Schwurgericht zu sechs Jahren Justizhaus verurteilt wurde. Bei dem heiden Einbruchdiebstählen stand er vor den Gefängnis mit geladenem Gewehr. Nach den Angaben der drei übrigen sagte er beide Male zu ihnen, sie möchten sich nur nicht beim Stehlen fällen lassen, sondern ganz ruhig sein; er halte Wache und werde leben, der sie etwa zu fällen komme, niederzusehen. Wagner befruchtete, sich lo geüßert zu haben. Wilhelm Gröber und Otto Schröder sind schon wiederholt wegen Diebstahls verurteilt. Die Strafkammer sah Wagner als den gefühligsten Führer der übrigen an; auch hielt sie für erwiesen, daß er als ein besonders gewalttätiger Mensch entschlossen gewesen sei, mit geladenem Gewehr etwaige Hindernisse zu beseitigen. Unter Verlegung mildernder Umstände wurde er zu weiteren zwei Jahren Justizhaus verurteilt. Wilhelm Gröber und Otto Schröder erhielten je zwei Jahre Gefängnis, Hermann Gröber neun Monate Gefängnis.

# Auto und Auto

sind zweierlei. Ein guter Wagen ist ausgerüstet mit

## Continental Pneumatik

und abnehmbarer

### Continental-Felge

Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Co., Hannover.

# Persil

für

## Berufswäsche

(Wichtig-lesen!)

### Das selbsttätige Waschmittel.

Koch- und Konditor-Anzüge, Operationskitel, Metzgerschürzen und sonstige

stark schmutzende Wäsche, deren Reinigung schwer und mühsam ist, wäscht Persil spielend leicht, rasch und gründlich und verleiht ihnen frischen Geruch.

**Erprobt u. gelobt!**

Nur in Originalpaketen, niemals lose. HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

### Henkel's Bleich-Soda

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

## Blutreinigung

Die rein pflanzliche, leicht bei längeren Anzügen vollkommene und schädliches Sarsaparilla ersetzende Blutreinigung und Gichtmittel

auslöschen, Rheumatis, Gicht und Rheumatismus, Gichterschmerzen, haben sich in zwei Jahren bewährt. Dies für eine Blutreinigung ausreichte 1,20 M. bei Einleitung von 1,75 M. monatlich in den Apotheken.

In Halle a. S.: Dischay, Köhnenap, Gedenkollemp, Engelap.



Schöffengericht.

Halle, 14. Mai.

Ein Verbandsversteig.

Der Tischler Friedrich Henneberg wurde im Februar... Der Tischler Friedrich Henneberg wurde im Februar...

Schwurgericht und Strafkammer.

Hirschberg, 10. Mai.

Es ist schon häufig in der Öffentlichkeit darauf hingewiesen worden, daß in den Verhaftungsaktionen der Berufs- und Laienrichterei oft ein großer Unrichtigkeit besteht. Das wurde jetzt wieder...

folgten keine mildernde Umstände zu, und so wurde er, da er sich in mehrfachen Fällen befand, unter Einwirkung der vom Schwurgericht ausgesprochenen Gefängnisstrafe zu 4 1/2 Jahren...

Ein ständischer Vorfall in der Kirche zu Klein-Parra bildete den Gegenstand einer Verhandlung vor der Strafkammer zu Pörschhausen. In der Hofkirche am frühen Morgen des 1. Weihnachtsfestes versuchten einige Burkenhändler eine Störung des Gottesdienstes, das sie in trunkenem Zustande in die Kirche brachten, auf den Bänken der Empore...

Predigt-Anzeigen.

Himmelfahrt, 16. Mai.

- H. E. Frauen. Vorm. 8 Uhr Dial. Joh. 10 Uhr Hilspred. Gutzjahr (Chergesang). St. Ulrich. Vorm. 8 Uhr Pastor Schulte. 10 Uhr Superint. D. Wächter (Ulriciana). Nachm. 2 Uhr Liturg. Hofmeister im R.G. v. St. Ulrich, beide Abt., auch für Erwohrene, Pastor Richter. Vorm. 11 1/2 Uhr Franzehrer R.G. im Saale der alten Volkshochschule an der Neuen Promenade, Pastor Heimke. - D. bezieht: Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Kronenstraße 6 a, Pastor Schulte. 11 1/2 Uhr R.G. (beide Abt.) daselbst, ber. Domkirche (ref. Gemeinde). Vorm. 10 Uhr Dompred. Dr. Baummann. 11 1/2 Uhr Dompred. Prof. D. Lang. (Kollekte für das Domkapitel). Garnison-Kirche. Vorm. 10 1/2 Uhr Gottesdienst im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl für Familien, darauf Kinder-gottesdienst, Disziplinarpfarrer Schneider. St. Marij. Vorm. 8 Uhr Oesper, Keller. 10 Uhr Pastor Nieffschmann. Jugendverein: Anstuf nach Petzin, Bismarck früh 7 Uhr vom Vereinslokal. - Hospitia: Vorm. 7 1/2 Uhr Pastor Nieffschmann. St. Georgen. Vorm. 8 Uhr Pastor Sellmann. 10 Uhr Pastor Witte; nachher Beichte u. Abendmahl, ber. 7 1/2 Uhr im Paul Friede-Stift, Pastor Witte. 10 Uhr im Frau-Witwensinstitut, Pastor Sellmann. Nachm. 5 Uhr R.G. im Frau-Witwensinstitut, Pastor Sellmann. Johanneiskirche. Vorm. 8 Uhr Pastor Krieger. 10 Uhr Pastor Bug. St. Laurentij. Vorm. 8 Uhr Pastor Förster. 10 Uhr Pastor Wagner, danach Feiertag des heil. Abendmahl, ber. Nachm. 5 Uhr Wesper, Pastor Förster. (Kollekte für die Kirche). St. Stephanus. Vorm. 8 Uhr Hilspred. Freund. 10 Uhr Pastor Meinhof; danach Feiertag des heil. Abendmahl, ber. (Kollekte für die Kirche). Pauluskirche. Vorm. 8 Uhr Pfarrer Bach. 10 Uhr Pastor von Broder (A.).

- Dionysiusbasen. Jahresfest mit Schwenkmetzfeiern; Fest predigt: Prof. Jausleiter. St. Bartholomäus. Vorm. 8 Uhr Cand. Richter. 10 Uhr Pastor Weiser. Amtsmesse: ber. St. Petrus. Vorm. 10 Uhr Pastor Krieger. Amtsmesse: ber. St. Franziskus und Elisabethkirche. Morgens 7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. 12 Uhr Frühmesse. St. Barbara. Jahresfest in der Barockkirche. Vorm. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Festgottesd. St. Rochuskirche in Halle-Giebichenstein. Vorm. 8 Uhr hl. Messe. 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Festgottesd. Co.-Luther. Gemeinde, Ranerstr. 7. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst. Halle-Str. 10. Vorm. 10 Uhr Pastor Jentich. Seelen. Vorm. 10 Uhr Pastor Sobbing. Wäldchen. Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst, Pastor Richter. Wilsberg. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Richter. Zimmendorf. Vorm. 10 Uhr Pastor Balthasar. Zecken. Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt, Pastor Hundorf. Rabenell. Vorm. 10 Uhr Predigt, Pastor Werner.

Standesamts-Nachrichten.

Halle-Nord, 14. Mai 1912.

- Geboren: Dem Straßenbahnführer Friedrich Kaumann I. Margarete, Seebenerstr. 55. Gestorben: Des Korporalens Karl Wroth 6. Carl, 6 J., Burgstr. 41. Die Witwe Henriette Jänike geb. Kappfeller, 44 J., Jägerplatz 34. Therese Jähnig, 64 J., Alte Promenade 18. Des Bahnarbeiters Richard Darre Ehefrau Emilie geb. Dülster, 39 J., Steimweg 53. Des Arbeiters Ferdinand Widdus Ehefr. Bertha geb. Carl, 55 J., Adolfstr. 5. Der Zwaifler Friedrich Köpfer, 79 J., Jägerplatz 25. Des Bergarbeiters Wilhelm Emma Ehefrau Emma geb. Hummel, 42 J., aus Wilsdorf, Wilsdorfplatz 6. Heil.-Geb. 14. Mai 1912. Aufgeboten: Der Kaufmann Gustav Großebach, Streiberstraße 25, u. Margarete Goldmann, Kaffnerstr. 3. Der Schmied Carl Schulze, Kaffnerstr. 6, u. Meta Witz, Annenstr. 3. Der Eisenbahn-Bauhilfsarbeiter Karl Rühle, Seifen, u. Emma Klemm, Lohmühlenstr. 8. Der Bahnarbeiter Otto Köpfer, Schützenstr. 10, u. Martha Stöcker, Jägerstr. 43. Eheschließung: Der Gerichtsfreiber Bruno John, Uchte, u. Elisabeth Brinner, Raumburg, a. S. Geboren: Dem Brodfräher Hermann Rudolph I. Margarete, Merseburgerstr. 102. Dem Bahnmeister-Diener Otto Wenzel I. Hildegard, Liebenauerstr. 149. Dem Arbeiter Peter Schmitt 6. Erich, Gr. Sandberg 9. Dem Metallarbeiter Carl König I. Me. Liebenauerstr. 157. Dem Tischler Joseph Drogob 6. Kurt, Rutilhof 12. Dem Schriftföher Carl Wenzel I. Charlotte, Charlottenstr. 4. Dem Werksmeister Erich Großmann I. Elisabeth, Renscherstr. 12. Dem Wälder Franz Seyme I. Elia, Thürlingerstr. 29. Dem Schlosser Otto Demski I. Hedwig, Rängestraße 29. Dem Holzföher Robert Fugener 6. Robert, Sandbergstr. 11. Gestorben: Des Schmieds Richard Wille 6. Rosa, 1 Woche, Sandbergstr. 11. Des Maurers August Hammer aus Ransfeld 6. totgeb. Kind. Der Arbeiter August Buttgereit, 51 J., Weingärten 40. Der Klempnermeister Reinhold Hoffmann, 55 J., Gaudenzstr. 59. Des Lagerarbeiters Oskar Hertel I. Charlotte, 2 Wochen, Gr. Wärdterstr. 17. Der Rentempfünger Gottfried Krüger, 79 J., Hirtenstr. 16. Auswärtige Aufgebote: Der Friseur und Perückenmacher J. C. A. Reußner, Magdeburg, u. E. F. J. Wirth, Wittenberg. G. Henneberg, Zürich.

Braut-Seide v. Mk. 1.35 ab - Schon vollzollt! - Verlangen Sie Muster! - G. Henneberg, Zürich.

Feinschmecker in allen Weltteilen geben Van Houtens Cacao den Vorzug, nicht allein wegen seiner Nährkraft, sondern vor allem wegen seines wunderbaren Aromas und weil derselbe keinen schädlichen Einfluss auf die Nerven ausübt. Versuchen Sie als erstes Frühstück:



Bitte beachten Sie, dass Van Houtens Cacao nur in geschlossenen Blechbüchsen, niemals lose verkauft wird. - Nur eine Qualität, die best!

Für Viehbesitzer. Herm. Meusel Nachf., Halle a. S., Telefon 1260. Gute Ratschläge, nützliche Winke. Seit Jahren Herrenkleider. Renner, Schleserhof Nr. 1. Schlaflos.

Hämorrhoiden sind heilbar! Burohardi-Balsam! v. Kaiserl. Patentamt Nr. 156773 vor Nachahmung geschützt, ist ein Mittel gegen Hämorrhoiden, welches sich bis jetzt wie noch kein zweites bewährt hat, was aus dem täglich unaufgefordert eingehenden Dankschreiben hervorgeht. In Originalpack. - nur rosa mit Schutzmarke - in allen Apotheken zum Preise von Mk. 4.50 erhältlich. Engr.-Verk. für Halle a. S. Berndt & Co.

Dr. Kahl's Yohimbin-Tabletten. Hervorragend bei vorzeitiger Nervenschwäche. Halle: Löwen-Apoth., am Markt. Leipzig: Engel-Apotheka.

Klettenwurzel-Haaröl von Carl Jahn in Gotha. Feinstes, bestes Toilettenöl aus Erhaltung, Kräftigung u. Verschönerung des Haars, zur Reinigung des Haarwuchses und Befestigung der Schuppen. Seit über 50 Jahren eingeführt. Bestellt und überall von der Rundschicht südmitteln empfangen. - Allein zu haben in Halle bei Siegel und Perna des Vertriebsweges verlesen a 75 u. 50 Pf. bei Albin Henke, Schmeerstr. 24.

Unschön ist Korpulenz Fettbligkeit. Wenelsteiner Entleerungstee. 2 Pf. - und Nr. 3.50. Feinschmecker, alkalische Kräuter, Pflanzen und Döh bringen besten Stoffwechsel. Adress: Kerpulenzstee, welcher einen schärfen und gräßlichen Pflanz. Teiler 100 Gran, rous vesicul, aus foidis, Cassa Sagra, Salicetol, Cortex salis, Valerian, Kamillen, Aloe, Kummel. Zu haben in den Apotheken: Albers, Köhrens, Schöns, Engel-Apotheka.

Bandwurm mit Kopf. Bandwürmer können sehr gefährlich sein, wenn sie sich im Magen festsetzen. Ein solches Bandwurm los zu machen, ist ein sehr schwieriges Unternehmen, welches von unschätzblicher Wirkung war, und welche schon hundertmal bei hundertmaligen Versuchen mit unschätzblicher Wirkung war, und welche schon hundertmal bei hundertmaligen Versuchen mit unschätzblicher Wirkung war.

Der Likör der Pères Chartreux. Ist aus allen Prozessen in Deutschland siegreich hervorgegangen und wird nun mit neubekannter Doppelstärke versehen zum Verkauf gebracht. Letztere dient dazu, die Identität der Produkte durch die Identität der Fabrikanten zu garantieren. In der Tat wurde nicht anders gehandelt, als der Ort der Herstellung und ist daher von nun an nebenstehende Flasche zu verlangen, um den echten Chartreuse-Likör zu erhalten, der in Tarragona von Pères Chartreux nach ihrem berühmten, ihnen allein bekannten Rezept, und mit genau denselben Pflanzen wie ehemals, hergestellt wird. Alleinvertrieb in Berlin: Herran Max Neuber & Cie., BERLIN W. 16, Kaiser-Allee 205.

Wasche mit Eibenbein. Selte, seit 20 Jahren der Besten der Deutschen. Nur echt mit Marke Glosant. Fabrikanten: Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel. In allen Apotheken, Materialwarenen, Seifen- und Drogeriegeschäften zu haben. Nachahmungen weisen man zurück.

